

Zeitschrift: Berner Schulblatt
Herausgeber: Bernischer Lehrerverein
Band: 29 (1896)
Heft: 46

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 13.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Berner Schulblatt

Organ der freisinnigen bernischen Lehrerschaft.

Erscheint jeden Samstag einen Bogen stark.

Abonnementspreis: Jährlich Fr. 5.20, halbjährlich Fr. 2.70 franko durch die ganze Schweiz.

— **Einrückungsgebühr:** Die durchgehende Petitzelle oder deren Raum 25 Cts. (25 Pfg.)

Adresse betreffend Inserate: P. A. Schmid, Sekundarlehrer, Bern. — **Bestellungen:**

Bei allen Postämtern, sowie bei der Expedition und der Redaktion in Bern.

Inhalt. Sprüche. — Von der Genfer-Ausstellung. Aehrenlese. II. — Entgegnung und Richtigstellung. — Bemerkung betreffend das neue Geschichtslehrmittel für bern. Sekundarschulen. — Ausserordentliche Staatsbeiträge. — Unterrichtsplan. — Nachtragskredite für das Erziehungswesen pro 1895. — Speisung und Kleidung armer Schüler. — Ferienkurs und Lehramtsschule. — Meine Meinung. — Steffisburg. — An einen alten pensionierten Kollegen. — A bâtons rompus. — Porrentruy. — Delémont. — Moutier. — Saint-Imier. — Das neue Rechnungslehrmittel. — Kreissynode Aarberg. — Rapperswyl. — Schweiz. Lehrerinnenheim. — Adelboden. — Fortbildungsschule. — Schwyz. — Obwalden. — Zürich. — Litterarisches. — Humoristisches. — Lehrerwahlen.

Sprüche.

Gar langsam wächst, was gross und mächtig steht auf Erden,
Jahrzehnte währt's, eh' aus der Eichel Eichen werden.

* * *

Nicht in den Schoss hinein warf Gott dir Korn und Wein,
Er gibt das Ackerfeld, auf dem sie dir gedeih'n.

Aus einem Saatkorn sprosst zuletzt ein Halmenmeer,
Und eine gute That zieht tausend hinterher.

* * *

Herz, hüt' dich vor der Welt und ihrer Niedertracht,
Doch vor dir selber nimm am meisten dich in acht.

* * *

Bahnbrecherkräfte sind dem Faden nicht verlieh'n,
Drum ist es sein Beruf, der Nadel nachzuzieh'n.

* * *

Den Falken hielt der Spatz arglos für eine Taube,
Und seinen Krallen fiel er unverseh'ns zum Raube.

* * *

Am Bach die Weide schöpft stets neuen Lebenssaft,
Und an der Thränen Born der Glaube neue Kraft.

G. Müller-Sudenburg.

Von der Genfer-Ausstellung. Ährenlese.

II.

Aus jenen Zeiten, die der Geschichte angehören, nun rasch in die Gegenwart zurück und zwar

Zum deutschen Aufsatz.

Gross ist die Zahl der ausgestellten Aufsatzhefte. Das Publikum geht an denselben grossenteils achtlos vorüber. Nur wenige werfen einen Blick hinein, durchblättern ein Heft oder mehrere, und höchst selten setzt sich einer hin, um diese Hefte einer gründlichen Durchsicht zu unterziehen. Begreiflich! Die Ausstellung bietet so viel des Hochinteressanten, dass auch der nicht lange bei diesen Aufsätzen sich aufhalten mag, der gar wohl weiss, was für eine gewaltige Summe von Arbeit dahinter steckt, wie viel weniger der, der davon gar keine Ahnung hat!

Haben die Lehrer diesem Teile der Ausstellung mehr Aufmerksamkeit zugewandt? Bei einzelnen wird das wohl der Fall sein. Die meisten aber werden gedacht haben, sie können daheim genug Aufsätze durchlesen, und der Gewinn bei dem Durchlesen der ausgestellten Arbeiten sei nicht gross. Ein ausstellender Lehrer aus Chur hat denn auch bemerkt: „Die Absicht, die Methode des Aufsatzunterrichtes durch Vorlage von Schülerarbeiten demonstrieren zu wollen, dürfte ihren Zweck kaum erreichen. Wer die Methode kennen lernen will, der muss in die Schule kommen und hören und sehen, wie Lehrer und Kinder bei Behandlung der Aufsatzübungen arbeiten!“

So ist's. An den Schülerarbeiten an und für sich sieht man nicht viel, und ein erfahrener Schulmann wird es kaum wagen, aus den Aufsätzen allein ein Urteil zu ziehen in Bezug auf den Aufsatzunterricht, in Bezug auf die Frage, ob die Schule nach dieser Richtung hin ihre Aufgabe erfüllt habe. Um das zu können, müsste man die Geschichte der Entstehung des Aufsatzes genau kennen, müsste wissen, ob und wie eingehend derselbe besprochen worden sei, ob die Schüler Gelegenheit gehabt haben, daheim über das Thema nachzudenken, was bei vielen heisst: nachzufragen, oder ob es unmittelbar vor der Aufsatzstunde gegeben worden ist; ob der Schüler isoliert war, oder ob er von seinem Vorder- oder Nebenmann borgen konnte; ob die Urschrift vorliegt, oder ob der Aufsatz zuerst auf die Tafel, auf ein Blatt oder in ein anderes Heft geschrieben wurde u. s. w.

Indessen haben die meisten Lehrer nicht nur die Schülerarbeiten ausgestellt. Sie haben denselben allerlei Bemerkungen beigefügt: über die Quellen des Aufsatzes, über die Art der Korrektur, über die Stellung zur Grammatik u. s. w., und daraus lässt sich denn doch manches lernen. Namentlich sieht man daraus, was für verschiedene Ansichten bezüglich Aufsatzunterricht sich noch geltend machen.

Da war vorerst die Frage zu beantworten: Sind die Arbeiten, nachdem sie vom Lehrer korrigiert, ins Reine geschrieben worden?

Die Antworten lauten sehr verschieden, vom entschiedensten Nein bis zum aufrichtigsten Ja. Nein, schreiben die einen, nicht ins Reine geschrieben; sie fügen aber bei, die Arbeit sei ein- oder zweimal auf die Tafel geschrieben, von einzelnen laut vorgelesen und erst nachher, ohne Benutzung des Tafelaufsatzes, ins Heft geschrieben worden. Andere sagen ebenso entschieden Nein und behaupten, die vorliegenden Arbeiten seien ganz selbständig sogleich ins Heft eingetragen worden, und trotzdem findet man mehrere Seiten hindurch gar keine Fehler angestrichen. Da hat es der schon erwähnte Churer Lehrer — ich will absichtlich keine Namen nennen — anders gemacht. Er hat die betreffende Frage einfach durchgestrichen, und er erinnerte mich damit an jenen Gasthofbesitzer, der auf dem Steuerzettel die Erklärung durchstrich, die sagte, er habe sich nach bestem Wissen und Gewissen eingeschätzt.

Ein Thurgauer Kollege schreibt: „Wo ist der Gelehrte, der bei Abfassung einer Arbeit grösseren Umfanges dieselbe sofort ins Reine bringen wird?“ und er teilt mit, er lasse seine Arbeiten zuerst auf die Tafel machen, dann ins Heft und drittens ins Reinheft. So wird es der Gelehrte kaum machen. Dieser schreibt allerdings seine Arbeit nicht „sofort“ ins Reine, aber auch später nicht, er streicht eben durch und korrigiert hinein, und wenn es gedruckt werden soll, so muss der Setzer sehen, wie er damit zu Ende kommt. So wird's in den meisten Fällen gehen. In dieser Beziehung können wir wohl eher vom Kaufmann als vom Gelehrten lernen. Jener wird viel mehr als dieser in seinen Büchern und Korrespondenzen darauf halten, dass alles sauber sei. Aber der Angestellte muss die Sache sogleich recht machen. Wenn er in einem halben Tage vielleicht zwanzig oder mehr Briefe zu schreiben hat, so kann er sie nicht zuerst aufsetzen und dann abschreiben. Darum ist es gut, wenn wir den Schüler anhalten, seine schriftlichen Arbeiten nur einmal zu machen, aber dann so gut wie möglich. Wir haben dabei, wie ein St. Galler Kollege richtig bemerkt, einen zweifachen Gewinn. Zeitersparnis und Anregung zu intensiverer Aufmerksamkeit.

Hiemit steht in innigem Zusammenhange die Korrektur des Aufsatzes. Dass dabei der Lehrer selbst nicht nur auf Sauberkeit halten soll, sondern dass er auch allfällige Bemerkungen leserlich schreibe, ist eine Forderung, die nicht erst begründet zu werden braucht. Ich habe auch in Genf Bemerkungen gesehen, die ich nur mit Mühe entziffern konnte. Der Lehrer darf sich nicht damit trösten: Die Schüler kennen meine Schrift, sie werden es schon lesen können. Allerdings werden unsere jungen Leute es auch lernen müssen, unleserlich Geschriebenes zu lesen; aber wir sollen ihnen einschärfen, dass es eine Rücksichtslosigkeit ist, Briefe zu schreiben,

die der Empfänger nur mit der grössten Mühe enträtseln kann, sollen ihnen begreiflich machen, dass ein allfälliger Zeitgewinn auf Seite des Schreibers vom Leser doppelt und mehrfach aufgebraucht wird, und da ist es doch gewiss das gute Beispiel, das am besten wirkt.

Bei uns hat sich die Ansicht ausgebildet, es sollen keine schriftlichen Arbeiten gemacht werden, ohne dass der Lehrer, die Lehrerin sie durchsehe. Es ist mir daher aufgefallen, dass ein bernischer Lehrer den ausgestellten Aufsätzen die Bemerkung vorausschickte, sie seien zuerst auf die Tafel geschrieben, dann, ohne Korrektur durch den Lehrer, ins Aufsatzheft eingetragen worden. Ich nehme wohl mit Recht an, dieser Zusatz „durch den Lehrer“ wolle sagen, es habe allerdings eine Korrektur stattgefunden, aber durch die Schüler. Nun ist allerdings richtig, dass bedeutend mehr schriftliche Arbeiten gemacht werden müssen, als in einer zahlreichen Klasse vom Lehrer Satz für Satz durchgelesen werden können. Geschieht dies nicht, so kommen die Schüler zu wenig zur Übung, oder der Lehrer stumpft sich durch das übermässige Korrigieren ab, und so ist man eben zum Korrigieren durch die Schüler gekommen, das in gewissen Fällen gar wohl am Platze ist, aber doch wohl nur da, wo es sich um wörtlich gleichlautende Arbeiten handelt, wie beim Niederschreiben von Auswendiggelerntem, beim Einüben gewisser Formen und beim Klassen-aufsatz. Aber auch diese Arbeiten muss das Auge des Lehrers wenigstens schnell überfliegen, und der Schüler muss wissen, dass dies ganz bestimmt geschieht. Individuell ausgearbeitete Aufsätze durch Schüler korrigieren zu lassen, auch wenn es nur auf der Tafel ist, betrachte ich als einen argen Missgriff und sehe darin namentlich zwei Gefahren: die Gewöhnung an flüchtiges Arbeiten und die Einübung von Fehlern, die eben nicht korrigiert worden sind.

Man wird eben im Aufsätze wie in allen andern Dingen zwei Hauptarten von Fehlern unterscheiden können: solche, die man übersehen darf und solche, die mit aller Entschiedenheit bekämpft werden müssen. Offenbar ist es nicht leicht, die Grenze zwischen diesen Fehlern festzuhalten. Sie ist sogar wandelbar und wird je nach der Fähigkeit und der Entwicklungsstufe des Schülers hierhin oder dorthin gerückt werden müssen. Wie wollten da die Schüler imstande sein, die richtige Unterscheidung machen zu können?

Darf man gewissen Fehlern gegenüber nicht nachsichtig sein, so soll man es andern gegenüber um so mehr. Dörpfeld sagt irgendwo, die Sprachfertigkeit sei in der Schule höher zu werten als die Sprachrichtigkeit, und es ist das eine recht gute Bemerkung, wenn sie richtig aufgefasst wird. Zu einem gewissen Grad von Sprachfertigkeit, mündlicher und schriftlicher, sollen es alle Schüler bringen. Sie bringen es aber nicht dazu, wenn wir ihnen an jedem Satze herum korrigieren, sie auf Schritt und Tritt unter-

brechen, wenn sie etwas nicht gerade in der rechten Form vorbringen, aber doch so, dass man bestimmt weiss, was sie sagen wollen. In dieser Beziehung hat ein Thurgauer Lehrer das rechte Wort gesprochen: „Man darf Schülerarbeiten nie zu scharf beurteilen, damit der Verfasser seine Leistungsfähigkeit nicht unterschätze, sondern Vertrauen gewinne.“

Diesen Grundsatz sollten wir namentlich so recht beherzigen, wo es sich um Beurteilung von Schwachbegabten handelt, und daher ganz besonders in den betreffenden Specialklassen. Mancher hat vielleicht in Genf die Nase gerümpft, wenn er so im Vorbeigehen in die Hefte solcher Klassen hineinguckte. Andere sind bei Durchsicht derselben zu ernstesten Gedanken angeregt worden: Wie unendlich viel Arbeit hat es gekostet, bis diese bescheidenen Resultate erzielt werden konnten! Hat dabei kein übermässiges Jagen mithelfen müssen, wodurch das Interesse dieser Stiefkinder der Natur erstickt wurde, statt geweckt zu werden? Hier ganz besonders braucht es Nachsicht, braucht es Lehrer, die reich sind an Liebe, reich an Geduld; Lehrer und Lehrerinnen, die Einsicht haben und Lebenserfahrung, die sie frei macht von Pedanterie, sie lehrt, was wichtig ist, über was man hinwegsehen darf. Für diese Klassen sind sicher nur die besten Lehrer gut genug.

Schulnachrichten.

Entgegnung und Richtigstellung. Auf die Korrespondenz betreffend „Zurückweisung des neuen Unterrichtsplanes“ hat der Unterzeichnete folgendes zu bemerken:

Es ist wahr, dass die Inspektoren am Vorabend der Schulsynode die Besprechung des Unterrichtsplanes unter ihre Traktanden aufgenommen hatten, es wurde diese Zusammenkunft auch keineswegs geheim gehalten; es ist aber total unrichtig, zu behaupten, dass der Unterzeichnete beauftragt worden sei, im Namen oder im Sinne des Inspektorenkollegiums die Anträge zu stellen. — Die Anschauungen der Inspektoren gingen in mehreren Richtungen auseinander.

Der Unterzeichnete hat seine Anträge auf eigene Rechnung und Gefahr gestellt und war hiezu trotz seiner Stellung als Inspektor doch so wohl berechtigt, wie jedes andere Menschenkind der Versammlung. Wenn es dem verehrten Herrn Einsender nicht nur darum zu thun ist, auf wohlfeile Art dem Inspektorenkollegium eines anzuhängen, so möge er in Nr. 40 des „B. Schulblatt“ unter Wangen a. A. die Beschlüsse der Kreissynode Wangen gütigst nachlesen. Diese Anträge hat der Unterzeichnete als einer der Vertreter der Kreissynode Wangen vor der Kantonssynode unterstützt. Der Synodalvorstand (Präsident Herr Dr. Mürset), dem diese Anträge eingereicht worden waren, hatte dem Vorstand der Kreissynode W. schriftlich mitgeteilt, es sei nicht mehr möglich, dieselben zu berücksichtigen, die Abgeordneten der Kreissynode Wangen mögen in Bern dafür eintreten.

Sind Sie jetzt befriedigt, Herr Korrespondent oder wittern Sie noch immer Intriguen, Knechtung und „Herrschgelüste“ seitens der armen Inspektoren?

Wenn die Inspektoren früher zur Beratung des Unterrichtsplanes zusammengetreten wären und wenn ihre Beschlüsse derart ausgefallen wären, dass einige der Stimmungsmacher, die so gerne das Wort Knebelung und Knechtung des Lehrerstandes als „zügiges“ Wort im Munde führen, nicht damit zufrieden gewesen wären, so hätte man in die Welt hinaus geschrieben, die Inspektoren, diese herrschsüchtigen Leute, wollen die Lehrer in der Beratung des Planes bevormunden; kommen sie aber etwas spät und wagt einer derselben seine persönliche Meinung offen und frei auszusprechen, so schreit man, den Lehrer wolle man „ringgen“ und suche ihm den „Halsring“ anzulegen; obgleich nur gewünscht wird, der Plan möchte eine etwas genauere Bezeichnung des zu behandelnden Stoffes enthalten. (So lautete mein Antrag, vide Nr. 40 des „Berner Schulblatt“.)

Der Unterzeichnete hatte den Rückweisungsantrag gestellt, weil er dafür hielt, auf dieser Basis eines teilweise unbeschriebenen Planes hätte ein Eintreten nur zu einem Flickwerk geführt. Wenn es ein so Leichtes wäre, durch die Kantonssynode ohne präzisere Vorlage einen Plan fabrizieren zu lassen, so hätte es nicht zweier Vorberatungskommissionen bedurft.

Also, lieber nach Art von Doktor Eisenbart eine Radikalkur! Fort mit ihm und etwas Besseres her!

Herzogenbuchsee, 8. November 1896.

J. W y s s, Inspektor.

Bemerkung betreffend das neue Geschichtslehrmittel für bernische Sekundarschulen. Unterzeichneter, selbst nicht an der Korrektur des Werkes beteiligt gewesen, ersucht die Herren Kollegen, welche auf gleicher Stufe Geschichte erteilen, etwelche Fehler, die übersehen wurden, selbst noch mit verbessernder Hand tilgen zu wollen. So muss es Mitte von Seite 233 heissen geistliches Oberhaupt, nicht nur Oberhaupt Englands (Heinrich VIII.). Man setze auf Seite 344, letzte Zeile, Franz I., nicht Franz II — erwähne bei Seite 346 durch eine Notiz auch den Deutschen Bund und Bundestag — u. a. m. Zudem teilt er an dieser Stelle mit, dass er bei der Umarbeitung, die das Werk durch ihn erfahren, den Abschnitt Altertum unberührt liess, einzig die ältere Schweizergeschichte der Form nach zurecht stutzte, die übrigen Teile aber — Mittelalter, neuere und neueste Geschichte selbständig ausführte, wobei er immerhin die Ratschläge der mitarbeitenden Herren Kollegen, was Anordnung des Stoffes betrifft, und auch die sachlichen Bemerkungen des Herrn Professor Woker nach Gebühr berücksichtigte. Er dankt hier auch Hrn. Dr. Karl Geiser für dessen Mitteilungen, die im Abschnitt von der bernischen Geschichte des achtzehnten Jahrhunderts verwertet wurden, noch ganz insbesondere.

H. B r u g g e r.

Ausserordentliche Staatsbeiträge. (Korresp.) Das in letzter Nummer des Schulblattes erschienene Kreisschreiben der Erziehungsdirektion teilt mit, nach welchen Grundsätzen die ausserordentlichen Staatsbeiträge verteilt werden. Wir möchten dabei nur auf etwas aufmerksam machen: dass es billig wäre, zu unterscheiden, ob eine Kirchgemeinde in mehrere Einwohnergemeinden geteilt ist oder nicht. Wir kennen eine grosse ungeteilte Kirchgemeinde. Das Kirchdorf hat allerdings eine bedeutende Steuerkraft; aber zu den Schulen im Dorfe kommen 10, sage zehn Schulbezirke ausserhalb des Dorfes mit nahezu 30 Lehrern und Lehrerinnen. Diese Aussenbezirke haben fast durchgehends ganz geringe Steuerkraft, und wenn sie als besondere Einwohnergemeinden abgetrennt

wären, so müssten sie bei der fraglichen Verteilung ganz wesentlich berücksichtigt werden. Der Steuerfuss stand denn auch seit mehr als zwanzig Jahren auf 4^{0/100}, war also doppelt so hoch wie der Staatssteuerfuss. Trotzdem ist vor zwei Jahren die Gemeinde mit ihrem Gesuche um einen ganz bescheidenen Anteil an dem ausserordentlichen Staatsbeitrag abgewiesen worden. Ist das recht, oder kommt es wohl daher, dass die meisten der Herren Regierungsräte wohl das Kirchdorf, nicht aber die Aussenbezirke kennen?

— Das „Intelligenzblatt“ schreibt über den Gegenstand: „Man hat in Erfahrung gebracht, dass bei der letzten Verteilung pro 1895 und 1896 sich Gemeinden in unverschämter Weise haben ausserordentliche Beiträge von je 100, 150, 200 und mehr Franken zu ergattern gewünscht, die einer solchen „Gnade“ absolut nicht bedürftig gewesen sind. Es wären solche namhaft zu machen, die ausserordentlicherweise einmal 50 Cts. pro mille Schultelle erhoben haben. Damit haben sie grandioses Aufsehen gemacht, sich bitter über zu grosse Steuerlast beklagt, sind von Pontius zu Pilatus gesprungen und haben richtig abgekriegt, wonach ihr „Herz begehret“ hat. Heute schon können es die gleichen Gemeinden machen ohne Bezug von Schultelle; sie bestreiten ihre bezüglichen Auslagen aus den vorhandenen Schulgütern. Daneben existieren aber Gemeinwesen, die Fr. 1. 30 bis Fr. 1. 50 vom Tausend anlegen müssen zu Schulzwecken und sozusagen keine Schulgüter haben. Von diesen waren eine ganze Anzahl zu bescheiden, sich um einen Znschuss zu bewerben, oder sie wussten ihre „Not“ mit weniger grellen Farben zu schildern als ihre „ärmeren“ Schwestern und gingen bei der Verteilung leer aus.

Unterrichtsplan. (Korr.) Die Tit. Erz.-Direktion verlangt in ihrem Kreis Schreiben an die Schulkommissionen und die Lehrerschaft (Auf Antrag des Synodalvorstandes. D. R.) dass allfällige Abänderungsanträge zum Unterrichtsplan bis zum 31. Januar 1897 eingesandt werden. Wir fragen: Warum diese Eile? Gedenkt der Herr Erziehungsdirektor die Schulsynode nächsten Frühling extra für Besprechung dieses Gegenstandes einzuberufen? Sonst hätte man wohl etwas mehr Zeit geben können. Das war doch wohl der Sinn des Synodalbeschlusses, dass nun zur Besprechung gehörig Zeit eingeräumt werde. So weit es sich um die Lehrerschaft handelt, wird man fast überall in den Kreissynoden auf die Sache einzutreten wünschen. Diese werden allerdings meist im Dezember zusammentreten; aber da kann wohl nur die Art der Behandlung besprochen, kann der Referent oder können die Referenten bezeichnet werden. Eine spätere Zusammenkunft könnte etwa dann im März angeordnet werden, und die Zusammenstellung der Anträge durch die Sekretäre könnte nach dem Frühlingsexamen erfolgen. Es ist zu bedenken, dass die Lehrer im Winter stark in Anspruch genommen sind, zumal jetzt, da die neugegründeten Fortbildungsschulen hinzukommen. In bergigen Gegenden haben zudem einzelne Lehrer einen Weg von vier bis fünf Stunden und mehr zurückzulegen, um an der Synodalversammlung teilzunehmen, und das sollte auch berücksichtigt werden. So grosse Eile hat zudem die Sache nicht, da sie nun einmal von der Kantonssynode verschoben worden ist. Im Interesse einer gründlichen Beratung wäre zu wünschen, dass die Abänderungsanträge erst Ende April eingereicht werden müssten. Wenn nicht zwingende Gründe dagegen sind, so dürfte es sich empfehlen, den Eingabetermin bis dort hin zu verlängern.

Nachtragskredite für das Erziehungswesen pro 1895. Die auch von uns in der letzten Nummer gebrachte unglückliche Fassung der Begründung der Nach-

tragskredite für Ausrichtung der Leibgedinge an alte Lehrer pro 1895 macht die Runde in allen Zeitungen, mit teilweise bitterbösen Auslassungen. Wer wollte behaupten, dass hiezu nicht Grund vorhanden sei! Auf der andern Seite erfordern Recht und Billigkeit, nicht zu verschweigen, dass Herr Gobat allezeit warm und unentwegt für die ökonomische Besserstellung der Lehrer, auch der in den Ruhestand getretenen, eingestanden ist; und Thaten sind schliesslich mehr wert als die schönsten und korrektesten Redewendungen.

Speisung und Kleidung armer Schüler. Die Erziehungsdirektion hat die Schulbehörden per Kreisschreiben aufgefordert, auch dieses Jahr die Speisung und Kleidung armer Schulkinder an die Hand zu nehmen, mit der Mitteilung, dass sie für arme Gemeinden zu diesem Zwecke einen Kredit von Fr. 7000 aus dem Alkoholzehntel zur Verfügung habe.

Ferienkurs und Lehramtsschule. Wenn doch einmal an diesem „Trom“ gezogen werden soll, so sei es einem aus der Lehramtsschule Hervorgegangenen auch gestattet, einige Bemerkungen darüber zu machen.

Dass der Wissensdrang und das Bedürfnis nach Fortbildung bei unsern bernischen Lehrern so energisch zu Tage tritt, ist ein gutes Zeichen. Schade wäre es, wenn dieser Regung nicht mit allen Mitteln geholfen würde, sich allgemeiner und intensiver zu verbreiten. Man suchte ihr gerecht zu werden durch Einführung von Fortbildungs- und Ferienkursen, wo den Teilnehmern in Kürze und gedrängter Form der Stoff gebracht wurde, wie er in den betreffenden Fächern an der Lehramtsschule dociert wird. Nicht zu verwundern ist es daher, wenn unter den Betreffenden die Meinung geäußert wurde (wirklich? D. Red.), ein oder mehrere solche Kurse dürften das Studium an der Hochschule ersetzen und wer sie mit Erfolg mitgemacht habe, dürfe eben so sehr Anspruch auf ein Sekundarlehrerpatent machen, wie der viersemestrige normale Lehramtskandidat. (Vielleicht birgt dieser Gedanke unbewusst einen Anflug von Eitelkeit und Missgunst. — Item.)

Diese Ansicht ist meiner Meinung nach unrichtig: Die meisten Docenten der Lehramtsschule haben schon längst anerkannt und ausgesprochen, dass bei der gegenwärtigen Einrichtung des Studienplans dieser Anstalt der Zweck des Studiums nicht darin liege, dem Kandidaten eine möglichst grosse Summe von positiven Kenntnissen beizubringen, sondern es soll ihm eine Wegleitung geben für eigene, selbständige Arbeit und soll ihm die Richtung andeuten, in der er nach Verlassen der Hochschule das Angefangene vervollständigen, sein Wissen gerüste ausbauen kann. Um dies zu erreichen, ist es nötig, dass Lehrer und Schüler längere Zeit in geistigem Verkehr mit einander stehen, und letzteres fehlt bei einem Kurs, wo sich wöchentlich nur wenige Stunden Gelegenheit bietet, sich in Sinn und Geist eines Dozierenden und seiner Materie hineinzu- leben. Dass also auch das Resultat in beiden Fällen nicht ein gleiches sein kann, ist klar. Das ist ein Vorzug des direkten Studiums gegenüber der Kursbildung; ein zweiter nicht weniger wichtiger:

Seit dem Bestand der ersten Hochschule Böhmens bis auf den heutigen Tag unterschätzt weder Philister noch Student die allgemeine Bildung in gesellschaftlicher Beziehung, die das Universitätsleben mit sich bringt. Umgangsformen, freier Verkehr mit aller Welt, leichter Gedankenaustausch und ein gewisses „je ne sais quoi“, das jeden einstigen Burschen auszeichnet, lernt sich hier im Flug. Und wie not thut dies gerade unserem Stand. Punkto allgemeiner Bildung

den meisten wissenschaftlichen Berufsarten überlegen, wird doch der Lehrer von ihren Vertretern nur als Halbwisser, Halbgebildeter, eben als Schulmeister taxiert, um so mehr noch, als es ihm aus pekuniären Gründen häufig nicht gelingt, sich den schuldigen Respekt zu verschaffen. Diesem Urteil und dem Ausschluss aus „gebildeten Kreisen“ wird vorgebeugt, wenn der Lehrer auf einer Bank sitzt mit dem Arzt, mit dem Veterinär, mit dem Notar und mit dem Pfarrer; wenn er mit den Vertretern dieser Stände schon in der Studienzeit bekannt wird und mit ihnen in ungezwungenen Verkehr zu stehen kommt. Nachher wird nicht nur der Betreffende von seinen frühern Kommilitonen als Gleichwertiger in ihren Kreis aufgenommen, sondern die Achtung überträgt sich auf den ganzen Stand. Solches wird natürlich nie die Folge sein können von Kursen, wo nur Lehrer unter sich verkehren, und man eher zur Einseitigkeit und Abschliessung nach aussen hinneigt. Deswegen seien jedoch diese Mittel zur Weiterbildung nicht unterschätzt. Als Vervollständigung des Studiums halte ich viel von ihnen; aber dass sie dasselbe ersetzen können, glaube und hoffe ich nicht. -i

Meine Meinung. Offener Brief an Herrn R. M. Der Kuckuck holt uns alle beide nicht. Sie wollen nicht mehr Kollegien verlegen lassen, sondern schlagen vor, neue Vorlesungen für Lehrer zu eröffnen. Da haben Sie ganz recht; das war von Anfang meine Meinung. Sie behaupten zwar, ich hätte nein gesagt, aber ich sehe nichts davon. Ich wies nur auf die Folgen des Kollegienverlegens hin, ohne meine Meinung darüber, ob und wie die Lehrer sich weiter bilden könnten, in Form von Gegenvorschlägen zu äussern. Dies stund mir nicht an, weil diese Vorschläge unendlichen Missdeutungen gerufen hätten. Es thut mir also leid, dass ich mit Ihnen in Harmonie sein muss, wenn ich bei meiner „heiligen Meinung“ bleiben soll und folglich einer Ihrer beiden Wünsche unerfüllt bleibt.

Was die Hauptsache meines Artikels in Nr. 44 betrifft, so gehen Sie nicht darauf ein und nehmen also Ihren Vorwurf quasi zurück. Dafür erhalte ich einige Komplimente, welche, weil durch die Hitze des Gefechts hervorgerufen, mir ziemlich gleichgültig sind. Also auch meinerseits Schluss.

Ihr ergebener

-h-

Von **Steffsburg** kommt die Trauerkunde, dass daselbst alt-Sekundarlehrer **Bendicht Bach**, der treffliche Freund, Bürger und Schulmann, Dienstag morgens nach längerer Krankheit gestorben ist.

An einen alten pensionierten Kollegen.

(Melodie: Üb immer Treu und Redlichkeit.)

Du kennst das Sprüchlein von dem Mohr,
Der seine Pflicht gethan,
Warum schickst du dich, alter Thor,
Denn nicht zum „Gehen“ an?

Du hast die Hoffnung nicht erfüllt,
Die man in dich gesetzt;
Zu sterben bist du nicht gewillt,
Das sparst du bis zuletzt!

Sei doch gescheit und brauch' Vernunft,
Und lasse dich erlehn!

Such' dir im Himmel Unterkunft,
Im Himmel ist's ja schön!

H.

A bâtons rompus. Sous le titre „Férocité officielle“, le *Pays*, comme tous ces confrères, a commenté le passage du rapport de la Direction de finances exprimant la déception éprouvée du fait qu'en 1895 il n'y ait eu que huit instituteurs pensionnés qui soient décédés. „Peut-être, conclut-il, M. Scheurer se montrerait-il un peu moins sans façon, s'il s'agissait des vieux professeurs sans élèves de la faculté vieille catholique de Berne.“ Peut-être ?

— Le même journal a d'abord vivement critiqué notre nouveau *Plan d'études*, l'accusant entre autres de porter atteinte à la liberté de conscience et de favoriser l'école sans Dieu et sans morale. Mais au synode scolaire, M. le curé Beuret — avec l'aide de M. Ammann — a roulé la „pédagogie officielle“ et son perpétuel *devenir* hégélien en faisant, réintroduire la *création du monde* au nombre des récits bibliques. Dès lors on a un peu changé d'avis et on estime à présent que le plan a été élaboré „avec assez de soin.“ — „Et voilà comment, s'écrie le *Pays*, de par l'initiative d'un curé catholique, on *devra* continuer à enseigner dans nos écoles primaires, que le monde, de même que l'homme, ont été créés par Dieu, et ne sont pas le produit d'une expansion de gaz détaché du foyer solaire, ou de quelqu'autre combinaison sortie du cerveau de *ceux* qui font de l'homme un singe perfectionné!“ — Pourquoi ce lyrisme nous remet-il en mémoire l'antique chanson ?

Sans monsieur le curé (*bis*)

Tout le village serait brûlé (*ter*).

Il paraît que „de l'aveu de tout le monde“ M. le doyen Chèvre a fait au Synode un exposé magistral des *vrais* principes à observer dans l'enseignement de la langue française — et vous n'en n'avez pas dit un traître mot dans votre compte-rendu ! — Mais voilà, „l'amendement a été rejeté par une majorité de pédagogues . . . allemands, qui savent sans doute mieux que nous la meilleure manière d'enseigner notre langue, „ce qui autorisera probablement nos délégués à se mêler aussi de l'élaboration de votre futur plan d'études, malgré le conseil contraire d'un correspondant de votre dernier numéro. (P. 818.) — Quoi qu'il en soit, nous aimerions connaître les vrais et infaillibles principes de Msgr. Chèvre sur l'enseignement de la langue. Au lieu d'aller les développer à Berne à qui n'en sait gré — *vox clamantis in deserts* — que ne les expose-t-il tout simplement dans une de nos conférences d'instituteurs, même au risque de n'être pas plus prophète en son pays qu'à Berne ? . . . M. le futur doyen de Porrentruy s'y décidera peut-être quand il aura terminé son *Guide-réclame* pour la Société des aubergistes qui presse parbleu davantage. On ne peut être à la fois au four et au moulin, à *laudes* et chanter *matines*. E.

Porrentruy. La Société des jeunes commerçants de notre ville, récemment constituée, vient d'organiser des cours de langues française, allemande, anglaise et italienne ainsi que de comptabilité et de correspondance commerciale. Répondant à un réel besoin et désirées depuis longtemps, ces leçons sont suivies par de nombreux jeunes gens. F.

— Deux membres du Conseil exécutif, MM. Gobat et Ritschard, ont visité l'orphelinat du Château de Porrentruy et le nouvel asile des vieillards à St-Ursanne, le 3 novembre.

Il est question de créer au Château de Porrentruy une école pour les enfants faibles d'esprit du Jura, dès que le transfert des vieillards à St-Ursanne aura été effectué. Les préfets du Jura, consultés par leur collègues de Porrentruy, ont promis leur concours à cette institution humanitaire. G.

Delémont. Le 2 novembre s'est ouverte l'école complémentaire dans une des salles du Château. Les leçons seront données par MM. Guéniat et Beuchat, instituteurs primaires; les élèves, au nombre d'environ 60, se divisent en deux cours suivant leur degré d'avancement.

Moutier. L'école complémentaire s'est ouverte le 3 novembre en deux cours de 20 élèves chacun environ. G.

Saint-Imier. Les soupes scolaires ont distribué en 1895/96 un total de 14,822 rations de soupe et pour 500 francs de chaussures. Les recettes se montent à 1538 francs et les dépenses à 1300 francs. Les soupes scolaires ont été introduites à Saint-Imier par le corps enseignant et en particulier par feu M. Auguste Huguélet, instituteur primaire. Dans sa dernière séance, la commission des écoles primaires a décidé à l'unanimité de ses membres présents de recommander aux autorités communales une requête des membres du corps enseignant tendant à obtenir le paiement mensuel de leur traitement. A-t-elle aussi décidé de revenir sur le vote qui tendait à diminuer le traitement des institutrices de 200 francs.

Das neue Rechnungslehrmittel. Nach dem „Intelligenz-Blatt“ beklagen sich die Lehrer bitter über das neue obligatorische Lehrmittel im Rechnen, weil es viel zu hoch gehalten sei. Dürfte es sich nicht empfehlen, dasselbe noch ein wenig länger zu gebrauchen und zu erproben, bis man ein fertiges Urteil darüber abgibt? Sollten die Klagen berechtigt sein, so müsste man wohl fragen, wo denn die Mitglieder der Kommission, welche das Lehrmittel geprüft, approbiert und zur obligatorischen Einführung in unsern Schulen empfohlen, Kopf und Augen gehabt haben.

Kreissynode Aarberg. An der am 21. Nov. in Grossaffoltern stattfindenden Sitzung wird auch der Entwurf des neuen Unterrichtsplanes zur Besprechung gelangen. Das einleitende Referat hat in bereitwilliger Weise Herr Inspektor Abrecht übernommen. Auf dessen Verwenden wird auch die gedruckte Vorlage den Mitgliedern noch vor der Sitzung zugestellt werden. H.

Rapperswyl. Hier fand Sonntag den 1. November die Einweihung des neuen Gemeindehauses statt. Neben Liedervorträgen von den Schulkindern wurden treffliche Worte gesprochen von den Herren Pfarrer Lenz und Inspektor Abrecht. Das Gebäude ist auf die Initiative der Lehrerschaft erstellt worden, und es wird nun in Zukunft, ihrem Wunsche entsprechend, statt jeweilen über Mittag im Schulhause zu Rapperswyl die Unterweisung an zwei Nachmittagen im Gemeindehause abgehalten werden. An der Gemeindeversammlung vom 19. September wurde auch die Einführung der obligatorischen Fortbildungsschule beschlossen, und diese wird auch jeweilen nachmittags im Gemeindehause abgehalten werden. Neben den nötigen Lokalitäten für die Gemeinde enthält das Gebäude noch eine Wohnung und ein Schulzimmer für eine allfällig zu errichtende gemeinsame Oberschule.

Die Baukosten samt Hausplatz und Einrichtung belaufen sich auf etwa Fr. 30,000. H.

Schweiz. Lehrerinnenheim. Die Staniolsammlung zu Gunsten des Lehrerinnenheims hat seit Anfang Dezember 1895 Fr. 80 abgeworfen. Auf dem Strassenpflaster und in Kehrichtbehältern liegen leider noch der glänzenden Blätter viele, die, unserm Zwecke zugewendet, in bares Geld umgesetzt werden könnten.

Die Mühe würde sich lohnen. Stadtbernische Sammler können ihren Staniol bei Frl. Engeloch, Speichergass-Schulhaus abgeben. E. K.

Adelboden. (Korr.) Soeben beginnt hier ein Seidenweberkurs. Man will den ärmeren Familien eine nützliche Hausindustrie an die Hand geben als Ersatz für die im Niedergang begriffene Zündhölzchenindustrie. Wenn das Unternehmen gelingt, hoffen wir damit auch für die Schule einigen Vorteil zu erzielen, indem viele Kinder, anstatt alle freie Zeit auf die Anfertigung von Zündholzschachteln verwenden zu müssen, dann besser Zeit finden können zum Lernen bei Hause und zur Lösung der wenigen Schulaufgaben, die man ihnen gibt.

* * *

Forbildungsschule. Der Bundesrat ist auf die Eingabe der schweiz. evang. Kirchenbehörden, er möchte seine Subventionen vom Nichtabhalten der Fortbildungsschulen an Sonntagen abhängig machen, nicht eingetreten, einmal weil der Werktagsunterricht schwer einzurichten sei, anderseits weil der Bund nicht befugt sei, dieses Verbot zu erlassen; auch auf dem indirekten angedeuteten Wege könne das nicht erreicht werden, weil sonst die Existenz der Fortbildungsschule gefährdet sei. Eine Störung der Sonntagsruhe finde überall nicht statt; dagegen sei der Bundesrat geneigt, dem eventuellen Begehren der Konferenz, die Inspektoren möchten dahin wirken, dass der Sonntag nicht in Anspruch genommen werde, soweit zu entsprechen, dass die eidgen. Experten für das gewerbliche und industrielle Bildungswesen eingeladen werden, zunächst auf Abschaffung des Spätabendunterrichtes zu dringen, in welchem ein Hauptübelstand des gewerblichen Fortbildungswesens liege, hernach auf Einschränkung des Sonntagsunterrichtes hinzuarbeiten.

Schwyz. Der Verfassungsrat hat die Unentgeltlichkeit der Lehrmittel abgelehnt, dagegen einen jährlichen Staatsbeitrag von Fr. 7000 an arme Schulgemeinden festgesetzt. Für die Hebung des Lehrstandes und der Gewerbe- und Fortbildungsschulen wurden ebenfalls Bestimmungen aufgenommen. Den Gemeinden werden für Schul- und Armenzwecke 90 % des Alkoholmonopolertrages überwiesen.

Obwalden. Der Erziehungsrat wählte zum kantonalen Schulinspektor an Stelle des verstorbenen Pfarrer von Ah Pfarrer Britschgi in Sarnen. Pfarrer Omlin, der die Stelle provisorisch versehen hatte, lehnte eine Wahl aus Gesundheitsrücksichten ab.

Zürich. An der Gewerbeschule soll ein Kurs für Photographie eingeführt werden.

Litterarisches.

Dr. H. Morf. I. Zur Pestalozzi'sache: 1. Wie ein schwyzerischer Seminardirektor Pestalozzi wertet. 2. Stapfer, ein zweiter Iselin, rettet Pestalozzi aus schwerer geistiger Not. II. Aus den Tagen unserer Urgrossväter. Lose Blätter aus der Geschichte der Stadt und Landschaft Zürich. Winterthur, Geschwister Ziegler. 1896.

Der jetzt an der Schwelle der achtziger Jahre stehende, hochgeehrte Schulmann, Dr. H. Morf, hat kürzlich obige zwei Schriftchen herausgegeben, die wir der Beachtung der bernischen Lehrerschaft bestens empfehlen. Das erstgenannte

Schriftchen (18 S.) enthält zwei Arbeiten des verdienten, unermüdlichen Altmeisters der Pestalozziforschung. Die erste ist eine scharfe Abfertigung des schwyzerischen Seminardirektors Baumgartner, dessen als Separatabdruck erschienener Vortrag über Pestalozzi in noch viel gefährlicherer Weise als die in Nr. 42 des „Schulblatt“ erwähnte Schrift von Schwendimann Pestalozzis Verdienste herabzusetzen und seinen Charakter zu verdunkeln sucht. Nach Baumgartner ist die grösste Schattenseite in Pestalozzis Charakter, die auch in seinen Werken sich offenbart, der Mangel an positivem Christentum. Diese Auslassung widerlegt Herr Morf an der Hand der Schriften Pestalozzis, indem er zeigt, dass Pestalozzi allerdings nicht ein Bekenner jenes Dogmachristentums war, als dessen alleinige Träger sich je und je gescheiterte und tonsurierte Bonzen aller Konfessionen betrachten und betrachteten. Pestalozzis Christentum hatte seine Wurzel in der Liebe zum Armen, zum Verstossenen, dem zu helfen, den emporzuziehen, „der Vater im Himmel lehrt, der die Herzen also gebildet, dass du sie erziehen musstest.“ Der katholische Schulmann behauptet ferner: „Pestalozzi hat den pädagogischen Schulwagen nicht umgekehrt; dass er der Begründer der Volksschule sei, kann nur mit Übertreibung gesagt werden.“ (!) Was für eine Volksschule vor und neben Pestalozzi bestand, zeigt Herr Morf unter Anführung von Berichten von Zeitgenossen jener Zeit, deren positives Christentum nicht in Zweifel gezogen werden kann.

Gebührend und entschieden weist Herr Morf die dritte Anschuldigung Bs. zurück, Pestalozzi sei ein Revolutionär gewesen, der sich später selbst seiner Schriften und seines Auftretens in diesem Sinne geschämt habe, z. B. in seinen Bekenntnissen. Herr Morf schliesst seine Entgegnung mit folgender Würdigung von Baumgartners Elaborat: „Die geschickt gespielte Unbefangenheit, die scheinbar warme Anerkennung derjenigen Verdienste Pestalozzis, die man so wenig weglegen kann, als die Sonne am hellen Tage, dienen trefflich als captatio benevolentiae, als Gunsterschleichung, bei den mit der Sache nicht Vertrauten für gläubige Aufnahme der schweren Anklagen. Daran erkennt man so recht den „Adel und die Schwungkraft des positiven Christusglaubens.“

Der zweite Teil des Schriftchens enthält auch eine „Rettung Pestalozzis“. An Hand eines vom Schreiber dieses aufgefundenen Briefes Stapfers an den wackern Distriktsstatthalter Schnell in Burgdorf zeigt Herr Morf, wie ein helvetischer Staatsmann dem durch Intriguen, Anfeindungen und auch politische Ereignisse aus Stans vertriebenen Pestalozzi in Burgdorf eine Lehrstelle verschaffte und den Weg aus tiefer Not zu seinem Ruhme ebnete.

Das zweite Werkchen Herrn Morfs ist eine höchst interessante Geschichte des zürcherischen Armenwesens im 17. und 18. Jahrhundert. Ein reiches Material, gewonnen durch mühsame Forschungen in verschiedenen Archiven, ist hier zusammengetragen zu einem Kulturbilde jener Zeit, die so oft und gern „die gute alte“ genannt wird, als Spiegel, wie der geehrte Verfasser einleitend bemerkt, für jene übereifrigen Apostel der Abstinenz, die unser Volk als durch Alkoholgenuss ganz korrumpiert und sittlich verwildert darstellen und als Widerlegung jener Behauptungen, Verbrechen, Armut und Liederlichkeit seien in Zunahme begriffen.

Möge es Herrn Morf, der, wie seine beiden letzten Schriften beweisen, noch in voller geistiger Frische und Kraft sich befindet, noch lange vergönnt sein, uns mit den reifen Früchten seiner Musse zu erfreuen und mögen auch dessen zahlreiche bisherige Schriften immer mehr gelesen und zum Gemeingut aller Gebildeten insbesondere der Lehrerschaft werden! R. Ochsenbein.

Buchhaltungsunterricht. Im Verlage der Schulbuchhandlung W. Kaiser, Bern, ist die dritte Auflage der „Aufgaben für Rechnungs- und Buchführung an Volks- und Fortbildungsschulen“ von F. Jakob, erschienen.

Diese neue Auflage unterscheidet sich von den frühern zunächst durch die Einschaltung der beiden neuen Aufgabengruppen „Budget“ und „Lohnkontrolle“. Ausserdem ist auch in den bisher bestehenden Gruppen die Zahl der Aufgaben in der Weise vermehrt worden, dass überall, wo es angezeigt erschien, den bereits vorhandenen noch neue und leichtere Aufgaben vorangestellt wurden. Dies ist besonders der Fall in den Gruppen: Rechnungen, Kassarechnung, Inventarium, Abrechnungen, etc., sowie im Abschnitte „Buchhaltung“ selbst.

Der Verfasser der „Aufgaben“ glaubt, durch die angedeutete Erweiterung der bisherigen Sammlung den Bedürfnissen der verschiedenartigen Schulverhältnisse noch besser entgegenzukommen, sowie die methodische Bearbeitung des Buchhaltungsstoffes noch mehr zu ermöglichen und zu erleichtern. Der Preis der Sammlung ist der bisherige.

Humoristisches.

Kuriosa aus der Schule.

Der Kreuzestod ist an und für sich nicht tödlich, wenn nicht der Hungertod dazu tritt.

Die Cimbern und Teutonen stammen von einander ab.

Nach der Hinrichtung der Maria Stuart kam Elisabeth in das Parlament, in der einen Hand das Schnupftuch, in der andern die Thräne.

Unter die vorzüglichsten Produkte Ägyptens gehört das Klima.

Ich habe dir das nun schon tausendmal gesagt und du weisst es zum hundertstenmal wieder nicht!

In der Sahara liegt der Sand so locker, dass heute da Berge sind, wo morgen Thäler waren.

Warum lachst du? Ich wusste nicht, was ausser mir Lächerliches in der Klasse wäre!

Die Toten konnten nicht begraben werden, weil sie sich auf die Ruderbänke geflüchtet hatten.

„Wann bist du geboren?“ — den 15. März 52. — „In welchem Jahrhundert?“

Friedrich der Grosse spielte die Flöte, um sich zum Gesang begleiten zu können.

In dieser Arbeit fehlt wiederum das Löschblatt!

Ogleich du 19 Fehler hast, ist die Arbeit doch flüchtig.

Nimm den Ellbogen aus dem Gesicht!

Nachdem ihnen die Köpfe abgeschnitten waren, starben die Feldherren bald darauf.

Es fehlen immer so viele, dass ich nächstens eine apparte Bank für die Fehlenden werde einrichten müssen.

Da Ihr die Bücher in der Klasse vielfach benützt, so könnte der Umschlag leicht beschmutzt werden, was dann durch Erneuerung des Umschlags leichter bewerkstelligt wird.

Lehrerwahlen.

- Friedbühl b. Bern, Kl. VIII C, Jenny, Frieda, bish. in Schwendi, def.
Uettligen, Elementarkl., Rufer, Martha, neu, def.
Aegerten b. Lenk, gem. Schule, Bigler, Alfred, neu, def.
Langnau-Trub, Mittelkl., Fankhauser, Friedr., neu, def.
Linden, Kurzenberg, ob. Mittelkl., Linder, Arthur, neu, def.
Ried b. Trub, gem. Schule, Steffen, Gottfr., fr. in Bözingen, prov.
Blumenstein, IV. Kl., Russi, Emma, bish., def.
Erlenbach, IV. Kl., Abbühl-Klossner, S. Kath, bish., def.
Saanen, IV. Kl., Hutzli, Luise, bish., def.
Kalberhögni, gem. Schule, Gander-Wittwer, Ros., bish., def.
Spiez, II. Kl., „ „ Itten, Hans, bish., def.
Reutigen, III. Kl., Thönen-Prisi, A. L., bish., def.
Faulensee, II. „ Mühlematter-Meinen, Ros., bish., def.
Pohlern, gem. Schule, Michel, Melchior, bish., def.
Reidenbach, gem. Oberschule, Maurer, Gottf., bish., def.
Schwarzenmatt, I. Kl., Müller, Wilhelm, bish., def.
Rütti b. Büren, Mittelkl., Stotzer, Paul Friedr., neu, def.
Blumenstein, Kl. II, Hugentobler, Julius, bish., prov.
Mannried, Mittelklasse, Bach, Alfred, bish., prov.
Aeschlen b. Sigriswyl, Unterschule, Bischoff, Amalie, bish. in Meiersmad, def.
Meiersmad, gem. Schule, Meyer, Ida Elise, neu, prov.
Grellingen, II. Kl., Dettwyler, Wilh., bish. in Sumiswald, prov.
Länggasse, Bern, Kl. IV B, Rothenbühler, bish. Lehrer im Knaben-Waisenhaus Bern, def.
Burglauenen, gem. Schule, Beck, Walter, neu, prov.
Matzwyl, Unterschule, Christen, Ida, neu, def.
Grellingen, Oberschule, Meury, Joh., bish., def.
Chaluet, deutsche gem. Schule, Jordi, Hanna, neu, prov.

Versammlung des oberoargauischen Mittellehrervereins und Jubiläumsfeier Samstag den 14. November 1896, punkt 11 Uhr morgens im Hotel Bahnhof zu Herzogenbuchsee. Traktanden: 1. Stellvertretung kranker Lehrer, Ref. Herr Sekundarlehrer Jordi. 2. Jubiläumsbericht, Ref. Herr Sekundarlehrer Kronauer, Vater. 3. Unvorhergesehenes. Um 1 Uhr Bankett.

Vollzähliges Erscheinen erwartet

Der Vorstand.

Pianos & Harmoniums.

Grösste reichhaltigste Auswahl in allen Preislagen. Kreuzsaitige Pianos, das beste was nur geboten werden kann von Fr. 650, Harmoniums von Fr. 85 an.

F. Pappé-Ennemoser, Kramgasse 54, Bern.

 Generalvertreter der berühmten Cärpenter-Orgel-Harmoniums, wundervoller Ton.

Stellvertretung zu übernehmen

sucht eine Lehrerin mit guten Zeugnissen, welche im verflossenen Halbjahr gesprengt wurde. Offerten sub M. H. befördert Schmid, Sekundarlehrer, Bern.

Im Druck und Verlag von **F. Schulthess** in **Zürich** ist soeben erschienen und in **allen** Buchhandlungen zu haben:

Aufgaben aus der Physik.

Für Sekundarschulen zusammengestellt

von

Fr. Meister, Sekundarlehrer in Dübendorf.

8° Preis br. 60 Cts.; kart. 80 Cts.

Schlüssel zu obigem.

8° br. — Preis 40 Cts.

Im Druck und Verlag von **F. Schulthess** in **Zürich** ist soeben erschienen und in **allen** Buchhandlungen zu haben:

Neue Materialien

für die

Fortbildungsschule des jungen Schweizers.

Von

Anton Pletscher,

Lehrer in Schleithem, Kanton Schaffhausen.

8°. Preis br. Fr. 2.—; kart. Fr. 2.40.

Für Fortbildungsschulen.

Jakob F., Geschäftsaufsätze, enthaltend Annoncen, Zeugnisse, Quittungen, Obligationen, Abtretungen, Vollmachten, Wechsel, Verträge aller Art, Betreibung und Konkurs, etc.

Verlag **W. Kaiser**, Bern.

Jakob, F., Aufgaben für Rechnungs- und Buchführung für Volks- und Fortbildungsschulen

sind soeben in dritter vermehrter Auflage erschienen. Preis 40 Cts., Dutz. Fr. 4.20.

Verlag **W. Kaiser**, Bern.

MUSIK

Alle in dieses Gebiet gehörenden Artikel wie **Instrumente**, **Musikalien** etc. besorgen prompt und billig

G. Strietzel & Cie.

Musikalien- u. Instrumentenhandlung, Leihanstalt

==== Zeughausgasse 35 — **Bern** — Vereinshaus ====

Verantwortliche Redaktion: **J. Grünig**, Sekundarlehrer in Bern. — Druck und Expedition: **Michel & Büchler**, Bern.